

des deutschen Wirtschaftsweltens liegen aus dem Kampfe ab. Besonders bemerkenswert ist auch bei diesem Streit wieder, daß die radikalsten Kräfte den Befehlen ihrer Führer keine Folge mehr leisten. Der Vergleich, der zwischen den Schollmachern der Arbeiter und Geschäftswelt nach dreizehntägiger Verhandlung schließlich festgestellt und namentlich unterzeichnet worden war, wird von den radikalsten Kräfte unterlaufen. Ähnlich wie beim letzten Berliner Arbeiterstreik und bei den jüngsten Arbeiterstreikverhandlungen in Essen erweisen sich die Gewerkschaftsführer mit ihrer besseren Einsicht maßlos. Hier liegt der gefährlichste Punkt des ganzen Streikfalles. Die Gewerkschaften müssen die Waffen wieder zur Disziplin und zur Unterordnung unter den Willen der selbstgewählten Führer ergreifen. Wenn das nicht gelingt, wird das deutsche Wirtschaftswesen immer mehr zerrissen und seine Weiterentwicklung verhindert.

Sorge um Poincarés Leben.

„Mordpläne der deutschen Monarchisten.“ — Eine belgische Entdeckung.

Paris, 29. Juli. (Eigene Drahtmeldung.) Nach einer Meldung des „Comptant“ will die französische Regierung aus sicherer Quelle erfahren haben, daß deutsche Monarchisten auf Poincaré ein Attentat vorbereiten. Der Intrigantentum folgt hinzu, daß man in offiziellen Kreisen irgendwelche ergänzende Erklärungen zur obigen Meldung verweigert. Das Blatt glaubt aber zu wissen, daß ein deutscher Polizeibericht der französischen Botschaft in Berlin zugeht worden sei. Eine sofortige Untersuchung in den deutschen monarchistischen Kreisen ist eröffnet worden. Die Agentur Radio teilt mit, daß Poincaré seit seinen Aussagen distret, aber scharf bewacht werde, um ihn gegen das bevorstehende Attentat der deutschen Monarchisten zu schützen, von dem die französische Regierung schon seit einigen Tagen Kenntnis habe. Die Grenzen gegen Deutschland werden gegenwärtig scharf überwacht. Wie das „Journal“ mitteilt, wurde die Meldung, monach deutsche Monarchisten ein Attentat gegen Poincaré planen, der französischen Regierung von der belgischen Regierung mitgeteilt. Die belgische Regierung sei im Besitz von Komplottdokumenten der Organisation Konful. Der New York Herald glaubt zu wissen, daß Poincaré an der Spitze einer schwarzen Liste stehe, die sechs bekannte Persönlichkeiten umfasse, die als hauptsächlichste Befürworter des Versailles Vertrages seien.

Von den zuständigen deutschen amtlichen Stellen wird hierzu erklärt, daß die schwebenden Untersuchungen für die obige Behauptung keinen Anhaltspunkt ergaben, und daß von der deutschen Regierung niemals eine solche Mitteilung an die französische Botschaft ergangen ist.

Paris, 29. Juli. Chicago Tribune schreibt, daß schon beim letzten Besuch Poincarés in Antwerpen in der letzten Woche außergewöhnliche Vorkehrungen getroffen worden seien. So sei der Einsatz Poincarés so hoch gehalten, daß er der Spitze des Juges drei leere Wagen führe und die Straßen so dicht mit Militär abgeräumt waren, daß das Publikum nicht unterkommen konnte, ob die Wagen leiert waren oder nicht. Außerdem seien alle Zugänge zu den Straßen hart überwacht worden.

Der Banierauszug.

Paris 27. Juli. Die Chicago Tribune behauptet, Weymont Morant habe auf eine offizielle Anfrage der französischen Regierung aus England mitgeteilt, er sei bereit, einer Sitzung des Banierauszuges in Paris Anfang September beizuwohnen. Das französische Kabinett habe, das eine allseitige Kontrolle der Deutschen während einer ausgedehnten Grundfrage für die Anleihe sei und ein viertes Moratorium eine Klärung der politischen Atmosphäre gewährleisten werde.

Ausflug in Ravenna. Die Lage in Ravenna wird immer gefährlicher. Die Faschisten haben das Zentralgebäude der Gewerkschaften in Brand gesetzt. Straßenjäger haben fünf Personen, bei denen 12 tote und viele Verwundete die Opfer wurden. In der Provinz Romagna ist der Generalkonvent eröffnet.

Ungl. George über Friedensbedrohung.

Bomben, 29. Juli. Ungl. George hielt gestern eine Rede im Victoriahotel vor einer Zuschauerschaft von 400 Personen, darunter mehreren Ministern des Kabinetts. Er bekräftigte die Gefahren, die gegenwärtig den Frieden in Europa bedrohen, und die über kurz oder lang wieder zum Krieg führen würden. Der nächste Schritt würde die vor allem gegen die Zivilbevölkerung richtend um den Frieden zu erhalten, müßte der Völkerverbund ausgesetzt werden, aber es müßte sich schon die Konfliktstimmung in Europa überwinden, da sonst bei der ersten Explosion auch ein Völkerverbund seine Wirkung verlieren würde.

Von Nah und Fern

Schwere Ausschreitungen der streikenden Kellner.

Angriffe auf die Gasse.

Der Kohnstempel des Leipziger Gastronomiesgewerbes hat gestern Abend zu bedauerlichen Ausschreitungen eines Teiles der Streikenden geführt. Gegen 10 Uhr erschien ein Trupp streikender Kellner vor dem Thüringer Hof. Sie verlangten von den sich selbst bedienenden Gästen Räumung des Lokales. Als dies verweigert wurde, kam es zu Schlägereien zwischen den Streikenden und den Gästen. Ein Besucher wurde mit einem Schlagring blutig geschlagen und auch anderer Sachschaden angerichtet. Der Gesamtschaden betrug 20000 M. Ebenso stellte die Ordnung wieder her. Achtliche Szenen spielten sich am Kaffee Karlo ab. Hier wurden die Fensterhebeln zertrümmert und Tische u. Stühle durcheinandergeworfen. Der Schaden betrug hier 60000 M. Auch hier stellte Säupe die Ruhe wieder her. Auch in das Restaurant des Hauptbahnhofes verlagerten die streikenden Kellner einzudringen. Dies wurde jedoch von der Säupe vereitelt.

Magdeburg. (Patronenfabrik gegen Polizeipräsidium.) Das Polizeipräsidium hatte kürzlich in einer Mitteilung behauptet, es sei festgestellt worden, daß in einem hiesigen Werke feindliche Munition hergestellt sei, und zwar Patronen, die allerdings nicht als Mörsermunition bezeichnet seien, aber für jeden Militär-Gewehrtausch paßten, darunter auch Dumdum-Geschosse. Der Firma wurde bei früherer Einbindung dieser Munitionverfertigung die weitere Ausfertigung sofort verboten worden, bis es aber jetzt festgestellt, daß sie trotz dieses Verbotes Munition angefertigt habe. Die Patronenfabrik stellt demgegenüber folgendes fest: „Es ist unrichtig, daß wir feindliche Munition hergestellt hätten. Alle unsere Munition ist ohne Ausnahme in den dazu bestimmten Fabrikräumen im ordnungsgemäßen Gefäßgeschloß hergestellt. Dumdum-Geschosse sind nicht hergestellt worden. Die feindlich als Dumdum-Geschosse bezeichneten Geschosse sind Teilmantelgeschosse, wie sie allgemein, insbesondere in den Tropen, zur Jagd auf Großwild und Raubtiere verwendet werden. Auch im übrigen war die Munition Jagdmunition, die in der Hauptlage für Auszubehrende hergestellt und geliefert worden ist. Die Anfertigung dieser Munition ist uns niemals verboten worden.“ — Auch der Unparteiliche gewinnt den Eindruck, daß das Magdeburger Polizeipräsidium bei dem an sich richtigen Verfahren, Militärwaffenmunition usw. nicht in unsafes Händen zu lassen und Verstecke auszuheben, schon mehr als einmal schwer vorgegriffen hat.

Bebra. (Um 200000 M. im D.-Zug befohlen.) Im D.-Zug Hamburg-Bebra-Frankfurt a. M. wurden einer Ausländerin 200000 Mark gestohlen, die sie in der Handtasche aufbewahrt hatte. Der Täter ist unterwegs ausgestiegen und entkommen.

Gotha. (Militärwaffen als Wildererwaffen.) Durch das energische Vorgehen des Feldpolizeis ist es gelungen, seit dem 18. Juli sechs Jagdrevolver dingfest zu machen. Die Besitze sind sämtlich als Wildererwaffen und waren im Besitz von abgabepflichtigen Waffen, die beschlagnahmt wurden. Ferner wurde bei allen noch eine Hausdurchsuchung vorgenommen, wobei bei zweien je eine weitere Waffe vorgefunden und beschlagnahmt wurde.

Kudolfsbad. (Fortbildungsschule und Arbeitsverläumnis.) Das Landgericht Kudolfsbad hat in einem Urteil vom 13. Juni 1922 die Frage, ob der Arbeitnehmer berechtigt ist,

die durch Befehl der Fortbildungsstufe verfallenen acht Stunden Arbeitszeit nacharbeiten zu lassen, bejaht. Die Strafkammer ist damit der vom Oberlandesgericht zu Dresden in einer Entscheidung vom 21. Dezember 1921 — Juristische Wochenschrift 1922, Heft 8, Seite 601 — vertretenen Ansicht beigetreten.

Rus aller Welt

Für zwei Millionen Mark Tabak verbrannt.

Im Hamburger Freihafen entstand am Mittwoch Abend ein Großfeuer, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und Tabakwaren im Werte von zwei Millionen Mark zerstörte. Sechs Züge der Feuerwehre bedämpften das Feuer aus ganzzugig Schlauchleitungen. Die Ursache des Feuers ist nicht bekannt.

Gerolltes Schandenfeuer.

2000 Käufer in Klammern.

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß im Stadtteil Fatma Balda eine ungeheure Feuersbrunst ausgebrochen sei. Es liegen heute bei 200 Häusern in Fatma nur noch die Schuttberge. Die zur jetzigen Stunde 6 Millionen Pfund Sterling

600 000 Dollar für ein Eberpferd. Aus Newport wird gemeldet: Baron James Henry Rothschild, der Sohn des Barons Henry Rothschild, war kürzlich hier eingetroffen, um die amerikanischen Vandalenpläne zu studieren. Fraulein M. Porquet, eine Französin, hat sich um Eberpferd in Höhe von einer halben Million Dollars verlagert, weil er das ihr gegebene Eberpferd gebrochen.

Der Nordpolzug verläßt. Nach den neuesten Nachrichten aus Kanada ist Nord A. M. in den der Behringstraße auf so große Mengen Treibis geflohen, daß die Fahrt seines Polar-Expeditions „Maud“ weiter verzögert wurde. Das Schiff ist noch nicht an dem Nordpol von Alaska, Point Barrow, angekommen, und der geplante Abzug über den Nordpol hat infolgedessen verfallen werden müssen. Das Schiff befindet sich am 18. Juli in der Nähe der Good Hope-Bai und des Kolbelev-Sundes, ein paar hundert Kilometer von Nome entfernt.

Chertralle in Ägypten. In zahlreichen Geworfen sind neue Fälle von Choleraerkrankungen festgestellt worden. Haupt-Infektionsort sind die Soldaten der ägyptischen Grenztruppen, die krank sind. Die zentralen Behörden haben im Zusammenhang mit dieser neuen Erkrankung den Quarantäneantrag an der Sowjetgrenze verhängt, da es außer Zweifel ist, daß die Cholera aus der Sowjetunion nach Westarabien verläßt wurde. Nach Aussagen von Flüchtlingen aus der Sowjetunion verbreitet sich die Krankheit in letzter Zeit ganz besonders leicht in Odesa.

Continental Halbkreis

Keine Fraktion, sondern durch den Continental Halbkreis, Halbbreite als Leder dabei viel billiger. Continental-Parkcell D. R. F. verleiht dem Abenteurer.

Doppelte Halbkreis

dabei bleibt er immer gerade.

Bei jedem Schuhmacher erhältlich.

So gut wie Continental-Rollen!



Das Raubtief

Die Erzählung aus dem vierzehnten Jahrhundert.

Von Dr. Siegmund Baron von Schulte-Galle.

(Fortsetzung.) (Wachdruck verboten.)

Sie schaute, sie wäre gefallen: ein junger Ritter sprang zu ihr, er fing sie auf, er umspannte ihre Hand mit eisernem Griff, fühlend daß sie ihm um. Sie sah ein Gesicht, fast unentzückt, so entsetzt es Leid und Verzweiflung, es traf sie ein Bild, das Grauen und Mitleid zugleich sie beschäftigte. Dann trat sie mit der letzten Kraft jene Hand, und ihr Antlitz mit beiden Händen bedeckend laut sie wortlos zu den Füßen des Toten nieder.

Der Alte wollte sich abwenden, Konrad Waldemar legte die schwere Hand auf seine Schulter. Die andern lamellen sich blühschwell um ihn. Sie laden seine von Absieben, sein Antlitz, sein Auge, sie hören die Auf des Mädchens, sie glauben die Stimme des Gerichts zu hören, die Anklage Gottes sprach aus ihm, daß er einmal höchsten die Dolche aus den Scheitern, und man rief nach dem Schwert.

Die Knechte drängten zur Tür, diese zu holen. Ein hundertbarer Feind schien alle zu befragen, und doch war es nur ein einziger hilfloser Mann, der alte Feind von Absieben, der in ihrer Mitte maßlos stand. Aber das bestimmte den Kopf, hier, unter ihnen selbst, den Mörder zu erlösen, unter den Freunden und Vorgesetzten das Leben der Wehrer wie ein lächerliches Gespinnst unzulässig aufzulösen zu sehen.

Das Wunden schmerzte ihm Arme an, der Tamul ergriff nun wieder, wilde Rufe erschollen, um zu erregte, je mehr der Absieben ruhig blieb. Der hatte keine Ruhe, keine Ueberlegung vollständig wiedergebunden.

„Er ist der Mörder“, das Blut der Wunde läuft!“, der tote liegt ihn an, was bedarf es eines Gerichtes? So riefen es durcheinander. „Der zum Weisheit!“, rief Hennis Straupe, „du bist der Mörder, du bist der Mörder.“ „An des Schwermertens, in den die Hand in die Welt mit dem“, riefen die von Grunberg. „Der muß gefasst werden, auf das Rad!“ riefen die von Karfen. „Der alte ließ die Toten ausziehen, er besaß den Rücken, aus ein Spagnolier über ihn dahinfloß, er sog den Kopf ein, das Ohr vor dem totenen Arm des Sturmes zu schützen, er holte Atem, als ob ihn die Blut des Windes daran hinderte. — Doch das tödliche Schwert erlöst nicht wieder.

Da sind der letzte Ritter von der Seite des Mädchens fort.

er sah die Umstehenden aus dem Wege, er stellte sich dem Bedrängten zur Rechten: „Lagt meinen Vater sich reinigen!“, und seine starke helle Stimme ließ den Vätern den anderen bestimmen, „hört ihn an! Ich, der Sohn, sehe für ihn, ich bin Bürge, soll einen Mann sein, der nicht mit euch um Absieben, er hat keinen Antwort, und was ihr nicht, um, so entscheidet das Schwert!“ Und damit ergreif er die Waffe, die einer der Absiebenden Knechte ihm zugerückt hatte und stredte die Spitze gegen die Umstehenden, mit der linken Hand er die Hand Konrad Waldemars von der Schulter des Vaters ab.

Sie schwiegen alle. Die alte Hand ließ seinen langen, dünnen Ringband und Abschied, daß alle die widerlichen Zähne zwischen dem blauen Lippen lag, sagte er langsam und höflich: „Seht, was ihr mir vorwerft! Nur das Wort einer Mädrin bin beudeit ihr meine Rittereide, stempelt ihr mich zum gemeinsten Mordelöcher. Ihr schimpft mich Schuft und Schalken.“ Er hielt inne, dann lachte er fort, nachdrücklich und drohend: „Ein jeder wird mit Rede Reden müssen, heut aber zehn Tage fordert ich dich, Hennis Straupe, als ersten in die Scharren, dann dich, Konrad Waldemar, und dich zumo von Weiten. Gott mag entscheiden, heut in zehn Tagen!“

Er wollte sich entfernen und gab seinem Sohne das Zeichen, voranzugehen. Doch die Ritter schlossen sich ein Kreis um ihn. „Er will entweichen, in Gewandheit mit ihm, daß er sich wirklich zum Kampf stelle!“ Der Alte wandte sich um, sein Wort riefte wie der Ton einer gereizten Taube: „Wo der Dirne Wort alts mehr als das meinige! Ich hab' nicht den Mut, mich gegen die Hand der Knechte, denn ich kenne, kenne nach dem, nach einem Blut, ha, ha, ha, nach euch allen, aber nach diesen Mädchen, dieser Dirne habe ich nichts zu schaffen, unglück Blut wie ihr Vater, dieser advocatus, dieser Sohn einer Mädrin!“

Das Mädchen schaute auf, als ob eine Geißel sie getroffen hatte, ihr Kopf hob sich zum Raden über, und die schweren Böse erschütterten über den Rücken. Doch der Vogt des Schlosses trat zu ihm, er sagte, er hatte einen Mann, der einen Mann in Schwert und Schwärze zu legen: „Ihr“ rief er in freudigem, drohenden Tone, „ich habe euch nie geschmäht, schämt also auch mich nicht! Des Toten Ehre habt ihr in mir verlorren. Wenigsen und Herzengestreckte stehen über Ritterkreuzen. Ich werde euch treffen, wenn die Zeit da ist, und wenn nicht ich, so meine Todtler!“

Der Graf von Anhalt trat zwischen beide, dann wandte er sich zu dem Ritter: „Söhne, und Abt, ich hab' einen Mann, der ein Schwert Wort an gegeben. Der Sohn nicht habende als Bürge für ihn, da Absieben wird sich reinigen oder stürmen, heut in zehn Tagen, sowie Versuchung zu Straupe beigefügt ist und die heilige Gesetz vorübergegangen!“ Mit diesen Worten wendete er den Ritter, seinen Verhutesen, und der Weg stand dem Alten frei.

Er dankte ererbteitig dem Grafen und grüßte ihn allein. Wied und wortlos folgte ihm der Sohn. Sein letzter Blick fiel heimwärts auf das leuchtende Mädchen, es stierte um seine Lippen,

als schnitt ihm etwas ins Innerste Herz. Dann trat er in den dunklen Gang; ein Knecht leuchtete ihnen die Treppe hinab. Auf dem Hof rief der Alte: „Tod und Teufel, halt meine Pferde.“ Und seine Knechte, ebie Galgenrichter, traten aus dem Dunkel der Säule und führten die Pferde, zum Aitte fertig, vor. Vater und Sohn schlangen sich auf, Tod und Teufel, die Knechte auf die ihren, und zwei gewöhnliche Pferdebesitzer bildeten den Schwanz. Die Brücke ließ sich narrend über den breiten Schlagen nieder. Die sechs Ritter galoppierten darüber, der unglücklichen Stätte, so schnell es ging, den Rücken zu kehren. In dem stürmenden Nordverlangen die Trampen der Pferde sofort. Schnell ritten sie nach Süden, mit dem Wind um die Wette.

III.

Der Christmorgen brach an. Graue Dämmerung deckte noch schwer das Land. Tief im Westen glühte noch der Mond Licht, bläulich, unvollkommen. Der schwarze Nordwind hatte die ganze Nacht durch den Wald geist. Kleines hübenes Schuttsengelichter hatte die Erde weit und breit übertrümmelt. Das Wasser stand seltsamer in den Wallgräben der Werke.

In dem engen Hofe des Schlosses der Straße war man mit den letzten Zurühtungen beschäftigt. Der schwere Steinjarg, in dem der tote Jag, stand bereit auf dem trübsamen Wagen, reiches Tuch war ihm unterlegt, Schild und Helm des Geforderten ihm angelegt. Dies war sein einziger, trostloser Schmutz. „Helle, helle Pferde, wir ihn anzugießen, die Augen sollten sie die Kniepe über ihrarren mit den Hüfen. An den Seiten des Felles fanden die Knechte und hielten die Pferde zum Aufliegen bereit. Die Herren verweilten noch droben im Saale beim Warmtrunk. Einmal kamen sie unbeholfen, mit schwerem Schritt die Treppe hinab, wie es der weite Weg und seine Gefahren erforderten, vom Sattel bis zur Sohle in Wasser. Den Helm bedeckte der eigene Kopfbander, das Haupt in ihrer Helm, vorne ein schiefes schirmende die Füße, die huchbarsten Schwärze ihre linke Seite. Und als sie aufgetreten, schlugen sie lange schwere unte Wäntel um die Glieder und wickelten sie in ein. Zu Ende sammelten sich die Kruppen und Knechte; sie trugen Armbrüste und Röcher auf den Schultern und Dolche an der linken. Man zog aus, als ginge es in eine Schlacht. Denn die Felten waren gefahrlos und nicht hoch Wegehinderer, das hinter Schirmen machten die Wege unfeind, das Haupt ein hoher Helm, vorne ein schiefes konnte nicht genötigt ängeln. Er selbst hatte viele Freunde, und seine Freunde luden diesen allenthalben Abbruch zu sein. Die Straße von Pöble und ihre anhaltlichen Freunde und Sippschaften rechneten nicht zu des Erblichens Genossen. Man kam an manches Herrn Burg darüber, der erstlich gefolgt war, und schon die erste Burg gehörte einem Erblichens an, der seit der letzten Nacht ein Todt war den anhaltlichen Anwaltlichen geworden war. Seine von Absieben und keiner Sippschaft.

(Fortsetzung folgt.)